

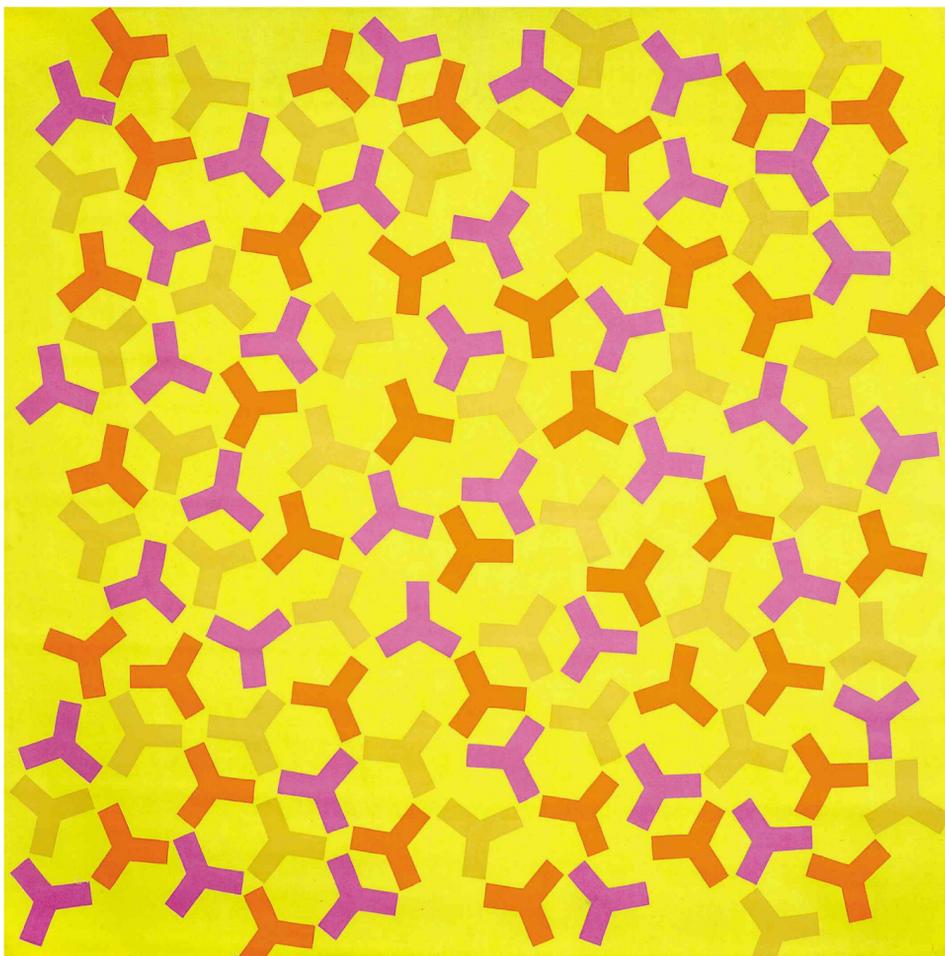
Eine andere Show in den Filmstudios

Die erste Ausgabe der Frieze Los Angeles will in der riesigen Stadt Energien für die zeitgenössische Kunst bündeln. Die Messe ist immerhin ein Anfang.

LOS ANGELES, 15. Februar
Wegen ihrer vielen Künstler aus Los Angeles habe sie vor drei Jahren eben hier eine Dependence aufgemacht und nicht in New York, sagt Monika Sprüth. Die räumliche Nähe stärke die Zusammenarbeit, auch wenn sich der ökonomische Ertrag schwieriger gestalten als an der Ostküste. Einer der Künstler, den die Galerie Sprüth Magers seit langem vertritt, ist Sterling Ruby. Eine Ausstellung des Amerikaners hat gerade eröffnet – in der Galerie am Wilshire Boulevard, direkt gegenüber dem Los Angeles County Museum. Die Schau ist sehenswert, besonders der dystopische Schwarzweißfilm „Verdammt“, den Ruby im Helicopter gedreht hat: Zur Tonspur einer von ihm selbst getrommelten Percussion wechseln Bilder einsamer kalifornischer Topographien mit Aufnahmen sämtlicher 35 Gefängnisse, die im Bundesstaat Kalifornien in Betrieb sind. „Damnation“ zeigt sie in einer Typologie zum Thema Überwachen und Strafen. Kaum eine zivilisierte Gesellschaft bringt so viele Menschen hinter Gitter wie die amerikanische, was Ruby in einem aufwendigen, opulenten und eindringlichen Film dokumentiert und damit über eine tagespolitische Aktualität hinausgeht (30 Minuten, Auflage 3; 200 000 Dollar).

Bei allen Künstlern, Akademien, Museen und jüngst hinzugekommenen Galerien in Los Angeles: Was bislang fehlt, so heißt es unisono, ist das Ereignis, das die Leute einmal auf einen Schlag in die riesige Stadt zieht, Energien und Gespräche über zeitgenössische Kunst bündelt. Es passt wohl in die Zeit, dass diesem Mangel wenn nicht eine Biennale, dann eine Messe abhelfen soll – Auftritt für die Frieze Art Los Angeles. Die in London ansässige Messe mit Ableger in New York hat für ihr kalifornisches Debüt sieben Galerien eingeladen und ihr, ganz buchstäblich, Zelt in den Paramount Pictures Studios aufgeschlagen. Der aufgeräumt wirkende Auftakt versammelt jede Menge potenter Galerien namentlich aus New York und London, nur gerade vier aus Deutschland. Das Debüt schiebt mit fast einem Drittel einheimischer Teilnehmer aber vor allem die lokale Szene ins Rampenlicht. Fraglos eignet dem gediegenen Parcours eine angenehme Größe für den Besucher, der nicht nur von Koje zu hasten gedenkt.

Es sind die kleineren Aussteller, die in Los Angeles junge Kunst propagieren und eingangs der Messe mit interessanten Arbeiten aufwarten; wie zum Beispiel Park View, unter den jüngeren Ausstellern eine wichtige Stimme. In kontinuierlicher Recherche sammelt Mark A. Rodriguez



Farbenfreude: Rosemarie Castoro, „Orange Ochre Purple Yellow Y“, 1965, 212 mal 210 Zentimeter: 200 000 Dollar bei Galerie Ropac – André Butzer, „Untitled“, 2018, 260 mal 160 Zentimeter: 85 000 Dollar bei Metro Pictures



Tonbandkassetten von Konzerten der kalifornischen Band Grateful Dead und stapelt sie in minimalistischer Manier, womit er der Kultband und ihren Tausenden Live-Gigs ein Denkmal setzt. Schon früh hatten Grateful Dead Mitschnitte bei ihren Auftritten gestattet; die Beschriftungen auf den Hüllen lesen sich als endlose Tourdaten (zwei wandgroße Regale kosten 50 000 und 55 000 Dollar; beide bei der Eröffnung verkauft). Bei The Box hängt eine rasch hingeworfene Zeichnung von Paul McCarthy, die, nicht unbedingt subtil, aber heftig gegen Trump polemisiert (20 000 Dollar). Daneben macht sich Société aus Berlin gut mit Werken unter anderem von Bunny Rogers, die so-

eben im Zollamt des Frankfurter Museums für Moderne Kunst gezeigt wird: Ein gedoppelter Neonschriftzug „Rx“, formal in der Tradition von Bruce Nauman, steht nicht nur für verschreibungspflichtige Medikamente, er symbolisiert das ausufernde Drogenproblem in den Vereinigten Staaten (Preise für Arbeiten von Bunny Rogers bis 35 000 Euro).

Gefällig erscheinen dagegen die nach Fotos entstandenen Gruppenporträts der Französin Claire Tabouret in der Koje der Night Gallery; auch sie gilt als Motor der jüngeren Kunstszene in Los Angeles. Von hier aus spannt sich der Bogen, auch preislich gesehen, zu den besonders einflussreichen kalifornischen Künstlern der älteren Generation wie Mike Kelley, dessen „Unisex Love Nest“ von 1999 die Galerie Hauser & Wirth, auch sie mit einer Dependence in Los Angeles, für 1,8 Millionen Dollar an einen europäischen Sammler vermittelt hat. Kelley hatte ein Kinderzimmer nach einer Anzeige in einem Frauenmagazin mit sehr rückständigem Weltbild gestaltet und damit eine Erziehung traktiert, die auf Verniedlichung und moralische Belagerung

von Heranwachsenden hinausläuft – und unter der er selbst wohl zu leiden hatte.

Mehrere Galerien bieten Werken der sechziger und siebziger Jahre eine Bühne, denen heute mehr Wertschätzung entgegenkommt als zu ihrer Entstehungszeit. Wie den Bildern von Judy Chicago aus den Jahren um 1970, als die Künstlerin in Los Angeles war. Jeffrey Deitch bietet die leuchtenden Farbzeichnungen und mit Lack gesprühten Großformate an (Preise von 35 000 bis 650 000 Dollar). Diese Werke atmen einen echten kalifornischen Geist von „Finish Fetish“ und von „Light and Space“ der damaligen Zeit. Und wer sich heute in den Galerien in West Hollywood umtut, landet bei Deitch in der aufwendigen und exzentrischen Schau „People“, einem Panoptikum von fünfzig lebensgroßen Figuren, die die Vielfalt gegenwärtiger Skulptur verkörpern sollen. Bei Almine Rech aus New York haben zarte, wie Aquarelle anmutende Acrylbilder der Malerin Vivian Springford (1913 bis 2003) bereits Abnehmer gefunden (Preise bis 75 000 Dollar).

Umso muskulöser erscheint ein Stand weiter ein kaptales „T-Corner Prop“ von Richard Serra bei Lévy Gorvy, ebenfalls aus New York: Die Skulptur aus zwei schweren Corten-Stahlbalken von 1990/93 schlägt mit 2,75 Millionen Euro zu Buche, und der Galerist gibt im Brustton der Überzeugung zu verstehen, dass er für diese Arbeit bis Sonntag einen Abnehmer gefunden haben werde. Kalifornisches Licht durchströmt schließlich die Farben von André Butzer, der sich in Altadena nördlich von Los Angeles angesiedelt hat und dort *plein air* malt: Bei Metro Pictures aus New York hängt ein Bild mit Figur in dem ihm eigenen neoexpressionistischen Stil (85 000 Dollar). Eine Ausstellung mit jüngsten Werken widmet Butzer zudem in Hollywood die Nino Mier Gallery unter dem Titel „Goethe komischer Mann“ (Preise bis 120 000 Dollar).

Die Paramount Pictures Studios mögen schon größeres Kino erlebt haben als eine der vielen heutigen Messen für Gegenwartskunst. Die Frieze LA lässt es sich aber nicht nehmen, mit einigen Interventionen auf die Kulissenwelt überzugreifen. Deren Fassaden muten verblüffend an, manche sind Straßenzügen aus New York nachempfunden; so macht Trompe-l'œil Spaß. Eigentlich schön die Idee der Künstlerin Trulee Hall: eine grüne Schlange durch die Fenster von innen nach außen nach innen wachsen zu lassen – und so das ganze Gebäude zur Skulptur in einem Horrorstreifen zu machen. Doch leider wird der surreale Anblick durch Imbisszelte verstellt, die offenbar wichtiger sind. Solche Patzer könnte Hollywood sich nicht leisten. Aber es gibt auch gelungene Ecken. Hinter einer Haustür lebt ein legendärer Club aus New York wieder auf, es werden Drinks serviert in „Max's Kansas Bar“, Treffpunkt einst von Andy Warhol, John Lennon und David Bowie, inzwischen, unter der Leitung der ehemaligen Barkeeperin Yvonne Sewall, eine gemeinnützige Stiftung für bedürftige Künstler. Während der Frieze versteigert Ms. Sewall Memorabilia und Fotos von damals, die von ehemaligen Stammgästen beigesteuert werden – für kleines Geld, das gut angelegt ist.

GEORG IMDAHL

Frieze Los Angeles. In den Paramount Pictures Studios in Los Angeles; bis zum 17. Februar.

Alte Meister in Abu Dhabi

Wo aber bleibt der Weltenretter?

Im Dezember vorigen Jahres wurde bei Sotheby's in London Rembrandts Ölstudie eines jungen Mannes mit gefalteten Händen in der Haltung von Jesus im Gebet versteigert. Sie war seit gut sechzig Jahren nicht mehr auf dem Markt, geschätzt auf sechs bis acht Millionen Pfund und versehen mit einer Garantie (F.A.Z. vom 2. Dezember 2018). Die kleine Tafel gehört zu einer Serie, in der Rembrandt Christus in seiner Gestalt als Mensch darstellt; sein Modell ist ein junger Mann aus der jüdischen Gemeinde in Amsterdam. Sie war 2011/12 unter anderem im Pariser Louvre in der Ausstellung „Rembrandt und das Gesicht Jesu“ zu sehen. Ein Surplus ist, dass auf ihr zwei Daumenabdrücke freigelegt wurden. Sie könnten von Rembrandt stammen, mithin die bisher einzigen von ihm bekannten Fingerspuren – eine Berührungsreliquie gewissermaßen. Jetzt weiß man, wer das Kleinod gekauft hat, mit Aufgeld für 9,48 Millionen Pfund: der Louvre Abu Dhabi. Es ist, soweit bekannt, das erste Werk Rembrandts, das für eine öffentliche Sammlung in der Golfregion erworben wurde.

Der hübsche junge Jesus hat (seit dem 14. Februar) seinen Auftritt im Louvre Abu Dhabi, in der Schau „Rembrandt, Vermeer & the Dutch Golden Age: Masterpieces from The Leiden Collection and the Musée du Louvre“ (bis zum 18. Mai). Das ist ja schön – vor allem dass die Menschen



Gehört jetzt dem Louvre in Abu Dhabi: Rembrandts Studie eines jungen Mannes mit gefalteten Händen Foto Louvre Abu Dhabi

ihn betrachten dürfen. Bloß – wo ist er in seiner späteren Gestalt, als „Salvator Mundi“? Jenes Gemälde von Leonardo – oder wenigstens von seiner Hand berührt – das Furor machte, als es in einer Auktion im November 2017 gut 450 Millionen Dollar gekostet hat. Gekauft haben soll es, offiziell, das Ministerium für Kultur und Tourismus in Abu Dhabi. Aber dieses Geschehen an die Menschheit bleibt weiter im Dunkeln. Der angekündigte Termin für seine Enthüllung im Herbst 2018 ist auf unbestimmte Zeit verschoben, ohne Angabe von Gründen. Wir warten auf den Weltenretter aus Italien in der Wüste.

Stattdessen nun also Altmeister der Niederlande aus dem Pariser Louvre, gemeinsam mit der „Leiden Collection“. Deren Besitzer ist der amerikanische Unternehmer und Milliardär Thomas Kaplan. Zu seinen umfangreichen Beständen gehört auch jene Vermeer zugeschriebene „Junge Frau am Virginal“ – mit Vergangeneheit.

ANZEIGE



Im Jahr 2004 hatte sie der Las-Vegas-Tycoon Steve Wynn für dreißig Millionen Dollar versteigert; der erste Vermeer in einer Auktion seit mehr als achtzig Jahren – und bis dahin lange Zeit für nicht von seiner Hand gehalten. Irgendwann verkaufte Wynn das spröde Mädchen an Kaplan, Zeitpunkt und Preis sind nicht bekannt. Ein gewisser Reiz liegt in der Tatsache, dass dem für Vermeers Verhältnisse einigermaßen ungelungenen Bild technische Untersuchungen zur Authentifizierung verholten haben. Will heißen, die Leinwand für „Junge Frau am Virginal“ wurde vom selben Stoffballen abgeschnitten wie die für Vermeers bezaubernde „Spitzenklöpplerin“, die ist aus dem Pariser Louvre in die Dependence am Golf gereist. Nach dreihundert Jahren, so die Ankündigung, hängen die zwei Bilder erstmals wieder nebeneinander. Dahingestellt sei, ob sie das jemals getan haben. Und ob das für sie beide richtig gut ausgeht.

Die Ausstellung zeigt 95 Werke, darunter allein 22 Gemälde und Zeichnungen von Rembrandt; bestückt ist sie überwiegend aus Kaplans „Leiden Collection“, die mehr als 250 Objekte umfasst. Ja, es ist einiges los im Louvre Abu Dhabi – und es ist sehr viel Geld im luxuriösen Spiel. Nur einer fehlt noch. ROSE-MARIA GROPP

Marathon mit Magritte

Vorschau: Die Frühjahrsauktionen mit Moderne und Zeitgenossen bei Christie's und Sotheby's in London

LONDON, im Februar
In London stehen die prestigeträchtigen Abendauktionen mit Moderne und Zeitgenossen an, die als erster wichtiger Markttest im neuen Jahr gelten. Diesmal steht die Saison, wie auch anders, im Schatten des Brexits. Dazu kommt die Unsicherheit, was das globale Wirtschaftswachstum angeht; denn die möglichen Käufer kommen aus aller Welt. Egal was für ein Brexit es sein wird, noch ist die Situation unverändert und europäische Sammler können bis zum 29. März zu den gewohnten Bedingungen ihre Rechnungen bezahlen und Werke aus Großbritannien ausführen. Was sich danach ändert, steht in den Sternen.

Christie's hat ein umfangreiches Programm zusammengestellt, was jedenfalls Zuversicht suggeriert. Sogar neue Künstlerrekorde sind angepeilt. Man erwartet einen mehr als doppelt so hohen Umsatz wie die Konkurrenz Sotheby's: Entscheidend dafür ist eine hochwertige alte Privatsammlung, von der 23 Werke – ohne Garantien – unter dem Titel „Hidden Treasures“ – die Einlieferer bleiben ungenannt – in die Abendauktion integriert sind. Damit hat sich Christie's auch das Spitzenlos der gesamten Versteigerungswoche gesichert: Für Claude Monets fast zwei Meter hohes Teich-Bild „Saufe pleureur et bassin aux nymphéas“ werden mehr als vierzig Millionen Pfund erwartet. Ein exquisites Stillleben von Cézanne, „Nature morte de pêches et poires“, ist auf wenigstens zwanzig Millionen geschätzt.

Sotheby's macht am 26. Februar den Anfang. Das Spitzenlos ist dort Monets „Le Palais Ducal“ in Venedig aus dem Jahr 1908; die Erwartung liegt bei zwanzig bis dreißig Millionen Pfund. Das Gemälde kommt frisch aus der Ausstellung „Monet and Architecture“ in der Londoner National Gallery; es wurde von den Erben zweiter Ge-

neration des 1955 gestorbenen Leipziger Textilunternehmers Erich Goeritz eingereicht, der 1934 nach England emigriert war. Der Verkauf ist bereits durch ein unwiderrufliches Gebot gesichert. Das Abendprogramm von Sotheby's ist schlank, mit 24 Losen an Moderne und Impressionismus, dazu kommen siebzehn Lose in der angeschlossenen Sektion Surrealismus. Christie's führt am Abend des 27. Februar 51 Moderne-Lose ins Feld, gefolgt von 34 weiteren für „The Art of the Surreal“. Sotheby's erwartet einen Umsatz zwischen 67,66 und 97,65 Millionen Pfund, Christie's 185,26 bis 241,72 Millionen. Für die gesamte Moderne-Woche rechnet Sotheby's mit 85,87 bis 124,2 Millionen Pfund, Christie's für insgesamt fünf Auktionen mit 206,69 bis 273,5 Millionen. Zum Vergleich: Im Februar 2018 lag der Gesamtumsatz von Sotheby's bei 155,5 Millionen, der von Christie's bei 181,2 Millionen Pfund.

Bei Sotheby's eröffnet den Abend ein „Auf dem Bauch liegendes Mädchen“ von Egon Schiele aus dem Jahr 1910 (Taxe 500 000/700 000 Pfund). Die zart kolorierte Papierarbeit war bisher nur einmal – im Jahr 1968 in der Albertina in Wien – ausgestellt. Ungewöhnlicher für Schiele ist sein marktfähiges Ölbild „Triestiner Fischerboot“ (6/8 Millionen), gemalt 1912, eingeliefert aus einer amerikanischen Sammlung. Für das bunt leuchtende Boot in seinem fast quadratischen Rahmen sollte Interesse bestehen; denn die „Klimt/Schiele“-Schau in der Londoner Royal Academy ging gerade erst zu Ende.

Passend zur Hundertjahrfeier bietet Sotheby's eine Gruppe von Arbeiten von Lehrern am Bauhaus. Ein Highlight ist Oskar Schlemmers „Tischgesellschaft“ von 1923 (1/1,5 Millionen); das Öl- und Lackbild auf Leinwand kommt aus der Sammlung von Erika Pohl-Stroher (1919 bis 2016), der Tochter von Karl Stroher. Von

Lyonel Feininger stammt „Die Brücke II“ (4/6 Millionen), entstanden während des Ersten Weltkriegs. Das teuerste der Bauhaus-Lose ist Wassily Kandinskys 1928 gemalte „Vertiefte Regung“, die erst 2015 bei Sotheby's in New York für umgerechnet 4,2 Millionen Pfund, inklusive Aufgeld, versteigert wurde: Ihr Einlieferer hofft wohl auf einen schnellen Gewinn; Sotheby's gibt eine Schätzung von 5,5 bis 7,5 Millionen Pfund an. Das Bild befand sich ursprünglich in der Sammlung des Braunschweiger Unternehmers Otto Ralfs. Er hatte es 1931 an den einflussreichen polnischen Sammler Salomon Hale in Mexiko-Stadt verkauft – zum Glück; denn die Sammlung von Ralfs wurde 1944 bei einem Bombenangriff zerstört.

Wenig überraschend, führt René Magritte die Sparte Surrealismus an. Im November 2018 stellte Sotheby's in New York mit 26,8 Millionen Dollar, inklusive Aufgeld, einen neuen Magritte-Rekord auf, für „Le

principle du plaisir“. Nun ist dort „L'etoile du matin“ von 1928 (3,5/4,5 Millionen) im Angebot. Am folgenden Abend trumpft Christie's mit „Le lieu commun“ auf, einem späteren Werk aus dem Jahr 1964: Die Erwartung für das aus einer asiatischen Privatsammlung eingelieferte Gemälde mit zwei Männern mit der für Magritte typischen Melone auf dem Kopf liegt „in the region of“ fünfzehn Millionen Pfund. Christie's peilt aber einen neuen Rekord an; dafür müssten es mindestens 21 Millionen Pfund, inklusive Aufgeld, werden. Magrittes Bild „Le pain quotidien“ (2/3 Millionen) mit einer nackten Frau, die wie ein Engel auf Wolken herabschwebt, hat eine spannende Provenienz. Es wurde 1968 dem Sammler Jan Van Haelen in Brüssel gestohlen, befand sich seit den siebziger Jahren in der Sammlung von Jake & Nancy B. Hamon in Dallas, wurde dann dem Dallas Museum of Art geschenkt – und im vorigen Jahr an Van Haelens Erben zurückgegeben.

Zu den Spitzen in der Kategorie Impressionismus und Moderne bei Christie's gehört auch „Le Port au soleil couchant, opus 236 (Saint Tropez)“ von Paul Signac, mit einer Taxe von zwölf bis achtzehn Millionen Pfund. Versehen mit einer Garantie, soll es einen neuen Signac-Rekord aufstellen; bei elf Millionen Pfund wäre der bisherige Höchstpreis von vierzehn Millionen Dollar aus dem Jahr 2007 geschlagen. Gustave Caillebotte romantischer „Chemin Montant“ (8/12 Millionen) kommt aus derselben, über Wohnsitze in London, Saint-Tropez und der Karibik verteilten Privatsammlung. Der Schweizer Le Corbusier ist zwar als Architekt bekannter, als Maler gehört er aber auch zu den führenden Vertretern der Avantgarde. Seine „Deux figures au tronc d'arbre jaune“ (2/3 Millionen) von 1937 haben viel mit dem Werk seines Freundes Fernand Léger gemeinsam. ANNE REIMERS



Oskar Schlemmer, „Tischgesellschaft“, 1923, Öl und Lack auf Leinwand, 64 mal 102 Zentimeter: Taxe 1/1,5 Millionen Pfund bei Sotheby's – René Magritte, „Le lieu commun“, 1964, Öl auf Leinwand, 100 mal 81 Zentimeter: Taxe um 15 Millionen Pfund bei Christie's